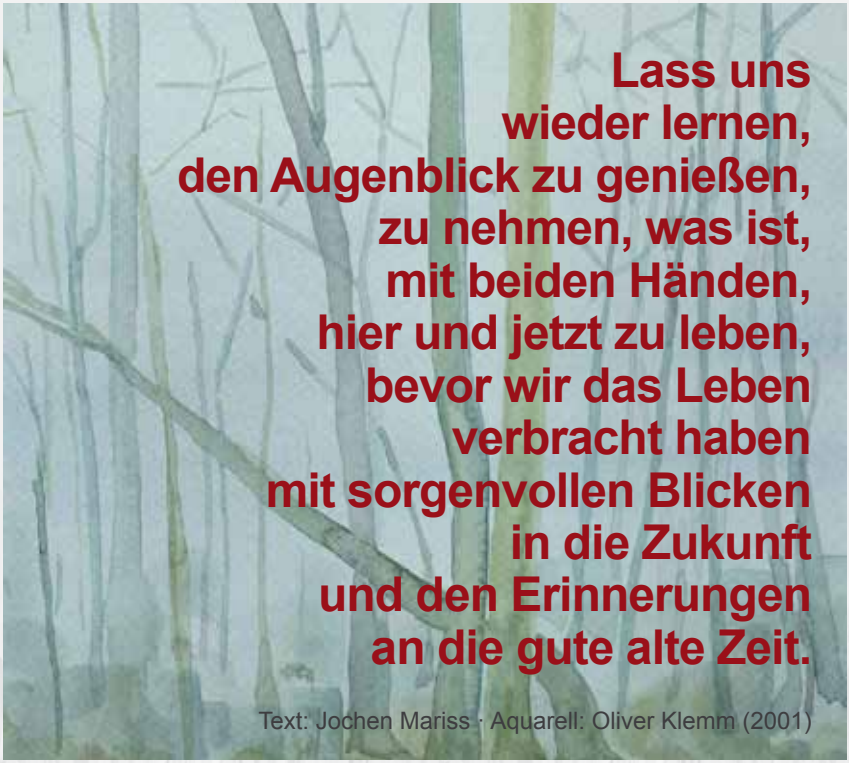
Arista Brief

Ausgabe 1 ▪ Jahrgang 2017



**Lass uns
wieder lernen,
den Augenblick zu genießen,
zu nehmen, was ist,
mit beiden Händen,
hier und jetzt zu leben,
bevor wir das Leben
verbracht haben
mit sorgenvollen Blicken
in die Zukunft
und den Erinnerungen
an die gute alte Zeit.**

Text: Jochen Mariss · Aquarell: Oliver Klemm (2001)

SERIE LESETIPP · GRUSSWORT · BERICHT ANDERE KULTUREN · FORTBILDUNG KINAESTHETICS · INFO ABSCHIED UND NEUBEGINN EINBLICK: HEILIG-ABEND IM ARISTA · BEWÄHRUNGSHELFERIN

Keine Angst vor fremden Tränen

Im Oktober 2016 fand eine Lesung mit der Verhaltenswissenschaftlerin und Trauerbegleiterin

Chris Paul

im Franz-Kast–Haus in Ettlingen zugunsten der Hospizarbeit statt. Die Autorin las aus ihrem Buch: „Keine Angst vor fremden Tränen", in dem die Thematik des Trauerns und die Befangenheit in der Begegnung mit Trauernden zur Sprache kommen.

Chris Paul arbeitet seit 20 Jahren in der Trauer- und Sterbebegleitung. In diesen Jahren führte sie über 1000 Trauergespräche. Ihr Buch soll Hilfe bieten für Menschen, die Kontakt mit Trauernden haben, aber auch für Trauernde selber. Das Buch beginnt mit der Sprachlosigkeit und Unsicherheit in der Begegnung mit Betroffenen. „Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll." Chris Paul empfiehlt: "Bleiben Sie echt!" „Reden ist Silber, Zuhören ist Gold", „Umarmungen können gut tun". Sie zeigt aber auch, welche Floskeln und gutgemeinten Ratschläge in dieser besonderen Situation wenig hilfreich sind. Und vor allem versucht sie uns zu ermuntern, trauernde Angehörige, Freunde oder Nachbarn nicht allein zu lassen.

Es werden viele Ideen beschrieben, z.B. wie Beileidskarten formuliert und Anteilnahme ausgedrückt - auch über SMS, virtuelle Kerzen oder Trauerseiten im Internet - werden kann. Die eingeflochtenen Erfahrungsberichte lassen den Leser die Gedanken und Gefühle der Trauernden besser verstehen. Sie beschreibt Abschiedsriten anderer Religionen, und wie dort Trauerfeiern abgehalten werden.

Die Autorin verwendet eine wohltuende und achtsame Sprache. Als ich das Buch zu lesen begonnen hatte, ließ es mich nicht mehr los. Gerade in Zeiten mit vielen Abschieden finden sich hier Antworten auch für schwierige Situationen. Verluste durch Unfall, der Tod eines Kindes oder gewaltsamer Tod, jedes Themenfeld berührt Chris Paul. Ihr ist es wichtig, dass wir die Verzweiflung, Tränen und Fragen der Betroffenen aushalten lernen, ohne selbst überfordert zu werden. Sie möchte die Leser ermutigen, sich nicht abzuwenden, und zu einer Begleitung ermuntern.

Im Anhang hat sie einen großen Fragenkatalog bearbeitet, wo schnell die wichtigsten Antworten und Tipps zu finden sind. Sehr hilfreich ist auch die Literaturliste zur Vertiefung der angesprochenen Themengebiete.

Iris Papst

Liebe Mitglieder, liebe Freunde der Hospizidee,

die Art und Weise, wie eine Gesellschaft mit Hilfesuchenden, Flüchtlingen und Asylanten umgeht, ist ein Maß für ihre Menschlichkeit. Und diese Willkommenskultur gerät ins Wanken, in vielen Ländern um uns und auch bei Teilen unserer eigenen Bevölkerung, besonders aber in der führenden Nation der freien Welt.

Das Land, das Neuankömmlinge stolz mit einer Freiheitsstatue begrüßt, mit einer einmaligen Geste: „Give me your tired, your poor, your huddled masses yearning to breath free" (Gebt mir eure müden, eure armen, eure geknechteten Massen, die sich danach sehnen, frei zu atmen), dieses Land schottet sich ab, bricht internationale Regeln, die es selbst weitgehend formuliert hat. Das ist sehr beunruhigend. Ich glaube zwar nicht, dass diese Entwicklung direkt auf unsere Arbeit einwirken wird.

Dennoch: in einer Welt, die von Ausgrenzung und Egoismen geprägt ist, werden Hospize und die gesamte Hospizidee zu etwas Exotischem und Weltfremdem. Altruismus wird zu einer Geisteshaltung, die dann möglicherweise nicht mehr vermittelbar ist, und aus unserer Bürgerbewegung "Hospiz" wird eine belächelte Randgruppe, eine Art Sekte.

Ich hoffe natürlich, dass es nicht soweit kommen wird und wenigstens die Mehrheit in Europa an ihren Grundüberzeugungen festhält. Undenkbar ist, dass wir in den Hospizen die Aufnahme von Sterbenden von deren Religion, Herkunft, sexueller Orientierung und Hautfarbe abhängig machen.

Ich weiß zwar auch nicht, wie man eine solche gesellschaftliche Umwälzung, wie sie sich anzubahnen scheint, aufhalten kann. Für mich steht aber unverbrüchlich fest: wir machen weiter wie bisher und bemühen uns, an der Sterbebegleitung als Aufgabe der humanen Gesellschaft festzuhalten.

Ihr

Prof. Dr. Dieter Daub, Vorsitzender

Andere Kulturen – andere Rituale

...auch im Umgang mit Sterben und Tod –

Auf meiner Reise durch das buddhistische Bhutan stellte ich mit Erstaunen fest, dass es dort keine Friedhöfe gibt. Das veranlasste mich, ein bisschen genauer zu recherchieren, wie man hier mit Krankheit, Sterben und Tod umgeht.

Nach der buddhistischen Lehre (Dharma) ist die Vorstellung, es gäbe ein „Ich", eine abgegrenzte Person, also eine Seele, bereits eine grundlegende Täuschung. Was Menschen als ihre Seele bezeichnen, ist vielmehr ein ständig im Wandel begriffenes Zusammenspiel der fünf Daseinsformen: des Körpers, der Empfindungen, der Wahrnehmungen, der Triebkräfte und Sehnsüchte sowie des Bewusstseins.

Der Mensch ist den Gegebenheiten der Welt ausgeliefert, er kann weder dem Altern noch Krankheit und Tod entfliehen. Nach dem Tod geht er durch eine Übergangsphase von 49 Tagen und wird dann wiedergeboren, allerdings als ein anderes Individuum, das erneut den leidvollen Weg des Lebens gehen muss.

Ein gläubiger Buddhist möchte diesem Wiedergeburtskreislauf entfliehen und das Nirwana erreichen. Dazu versucht er, sich an den sog. edlen achtfachen Pfad zu halten, der ein Handeln ohne Hass, Habgier, Neid, Unwissenheit und Begehren vorsieht. Nur wenn er sein Leben nach dieser Wertvorstellung führt, steht ihm das Nirwana offen.

Bildlich findet diese Vorstellung sehr plastisch in vielen Varianten des sog. Lebensrades oder Rad des Werdens seinen Ausdruck: Yama, der grimmige Dämon des Todes, hält das Lebensrad in seinen Krallen. Außerhalb des Rades, frei von der Wiedergeburt, sitzen vor einem Tempel oben rechts der Buddha Gautama,

mit der Almosenschale als Ordensgründer dargestellt, und oben links der transzendente Bodhisattva des Mitgefühls (ein nach höchster Erkenntnis strebendes Wesen auf dem Weg zur Buddhaschaft).

Das Rad des Werdens besteht aus vier konzentrischen Kreisen: Hahn, Schlange und Schwein jagen sich im Zentrum des Rades. Sie symbolisieren die drei wesentlichen Ursachen für das Leid. Der Hahn steht für die Gier, die Schlange für den Hass und das Schwein für die Verblendung (im Sinne von Unwissenheit, eingeengter Sichtweise).

Allein durch die Überwindung und Vernichtung dieser Kräfte ist es möglich, dem Wiedergeburts-Kreislauf, dem Samsara, zu entrinnen und die Erlösung, das Nirwana, zu erreichen.

Im angrenzenden Ring wird in der rechten, dunklen Hälfte der karmische Abstieg, in der linken, hellen der karmische Aufstieg angedeutet. Jeder hat die Möglichkeit zu entscheiden, ob er Gutes tut oder üble Taten begeht. Das Wort Karma ist sanskrit und bedeutet übersetzt "Handlung" oder "Tat". Jede Handlung hat eine Konsequenz und wirkt sich im momentanen oder im nächsten Leben aus. Durch das Karma wird bestimmt, als was das Lebewesen im nächsten Leben wiedergeboren wird.

Im breiteren, anschließenden Ring sind die nach buddhistischem Verständnis sechs Welten oder Existenzformen dargestellt, in denen die Wesen je nach der Qualität ihrer Taten (Karma) wiedergeboren werden. Es sind dies die Welt der Götter, der Menschen, der Halbgötter, der Hungergeister, der Tiere und der Höllenwesen. Die Präsenz Buddhas in jedem dieser Bereiche symbolisiert die Möglichkeit der Erleuchtung in jeder dieser Welten.

Im Außenring des Lebensrades sind die zwölf verschiedenen Daseinsfaktoren dargestellt, die das Leben jedes Menschen bestimmen: Unwissenheit, gestaltende Tat, Bewusstsein, Name und Körper, die sechs Sinne, Berührung, Empfindung, Verlangen, Ergreifen, Werden und Altern, Geburt und Tod. Sie werden als Glieder einer Kette beschrieben, die den Menschen immer wieder hineinzieht in den Kreislauf von Geburt und Tod.

In der 49-tägigen Übergangsphase (sog. Bardo-Existenz) zwischen Tod und Wiedergeburt wird den Verstorbenen oft aus dem Tibetischen Totenbuch, einer Schrift aus dem 8. Jhdt., vorgelesen. Es enthält eine Art Anweisung, wie der Verstorbene das Licht der Erlösung erkennen und das Lebensrad verlassen kann. Hilfreich ist, wenn sich der Verstorbene schon zu Lebzeiten mit diesen Themen beschäftigt hat, sozusagen bereits im Leben durch das Erlebnis des Todes gegangen ist.

►

Das kann er u.a. in den alljährlichen Klosterfesten, den Tsechus, mit seinen Maskentänzen. Die Tänze versinnbildlichen die buddhistische Lehre über Gesetz, Recht und Sitte sowie ethische und religiöse Verpflichtungen, sie sollen die Teilnehmer vor Unglück schützen, sie segnen und von allem Bösen befreien. Speziell die Bardotänze machen die Menschen mit den Figuren bekannt, die ihnen in der Bardoexistenz nach dem Tod begegnen werden.

Warum braucht es nun im Buddhismus keine Friedhöfe? Weil es zur Wiedergeburt oder zur Erlösung im Nirwana kommt.

Der Leichnam wird in Bhutan verbrannt, die Asche in der Natur verstreut und so dem Naturkreislauf wieder zugeführt.

Friedhöfe sind bei uns jedoch nicht nur reine Aufbewahrungsorte für die Leichname sondern auch Erinnerungsorte für die Hinterbliebenen.

Und anscheinend brauchen auch die Buddhisten einen solchen Ort, denn sie formen aus einem Teil der Asche des Verstorbenen, vermischt mit Lehm,

eine kleine Stupa, eine Art Denkmal, die auch in großer Form überall im Land zu finden sind. Diese kleinen Stupas deponieren sie irgendwo in der Natur und nutzen sie als Trauerorte.

Dr. Ruth Feldhoff

Impressum:
Förderverein Hospiz · Landkreis und Stadt Karlsruhe e.V.
Pforzheimer Str. 33c · 76275 Ettlingen · ☎ 07243 945-4270
info@hospizfoerderverein.de · www.hospizfoerderverein.de

Redaktion: Ruth Feldhoff, Iris Pabst, Ulrike Scharpf, Dieter Daub

Bilder: Archiv, Ruth Feldhoff, Kinaesthetic-Verband, u.a.
Layout: Helma Hofmeister-Jakubeit · Druck: Thielbeer, Ettlingen · Papier FSC

Heiligabend im Hospiz

Seit ein paar Jahren machen wir das: am Nachmittag des 24. Dezember rücken wir mit Gitarre, selbstgefertigten Liederheften, ein paar Geschichten, kleinen Geschenken im „Arista" an, um mit den Gästen des Hauses Weihnachten zu feiern.

Wir: das sind einige Ehrenamtliche und Maria Rebel mit ihrer Gitarre. Den ovalen Tisch im Wohnzimmer decken wir festlich: schöne weihnachtliche Tischdecke, Kerzen und Tannenzweige, Gebäck, Kaffee, Tee. Wir wissen vorher nie, wie unsere „Feier" wird. Können oder wollen überhaupt Gäste aus ihren Zimmern dazukommen? Ist nur ein Gang durchs Haus und das Singen auf den Fluren möglich? Oder ist im Gegenteil das Wohnzimmer viel zu klein, um die Menge der Gäste und ihrer Angehörigen aufzunehmen?

Als wir dieses Jahr zum Vorbereiten und Einsingen ankamen, wartete schon ein Paar ungeduldig auf den Beginn. So haben wir rasch den Tisch gedeckt, Maria hat die Gitarre gestimmt, das Einsingen fiel halt aus. Das wartende Paar wurde platziert, ein weiterer Gast mit etlichen Angehörigen im bequemen Rollsessel herangefahren und ganz schnell waren so viele Menschen versammelt, dass wir die Festtafel verlängern mussten.

Gleich begann das Singen. Fast jeder hat sich ein Lied gewünscht, das wir dann miteinander – mit allen Strophen – gesungen haben.

Dazwischen Geschichten vorlesen und das Gedicht vom Eselchen von James Krüss – wie jedes Jahr. Der Enkel eines Gastes hatte seine E-Gitarre mitgebracht und damit die alten Lieder begleitet, mit den Mündern gingen sichtbar die Herzen auf.

Eine Runde durch das Haus mit einem kleinen Geschenk für jedes Zimmer und Liedern für die Gäste, die ihr Bett nicht verlassen können, beschloss den Nachmittag.

Wir „Veranstalter" machen eigentlich so wenig: wir bringen uns und die Lieder und Geschichten mit. Und erleben eine herzliche, fröhliche Weihnachtsfeier mit Menschen, die - von außen betrachtet - gar keinen Grund hätten, fröhlich zu sein mit ihren Erkrankungen, Schmerzen, Beschwerden und keiner Aussicht auf Besserung.

Am Ende sind wir die Beschenkten.

Ulrike Scharpf

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
liebe Freundinnen und Freunde des Fördervereins und der Hospizidee,

ich musste schmunzeln, als mich Frau Scharpf vom Redaktionsteam Ende 2016 ansprach, ob ich nicht für den Arista Brief einen kleinen Artikel schreiben möchte. Schließlich hätte ich ja das Haus von der ersten Stunde an 10 Jahre lang geleitet. Schmunzeln deshalb, weil ich mich daran erinnerte, wie mich Frau Müller (ehem. Mitglied im Vorstand u. Redaktionsleiterin) im Frühjahr 2006 ansprach, ob ich nicht einen Artikel über die ersten 10 Wochen im „Arista" verfassen könne. So schließt sich für mich der Kreis.

Es ist mir eine Ehre, etwas schreiben zu dürfen – vor allem, weil ich die Gelegenheit nutzen möchte, mich bei Ihnen allen von ganzem Herzen zu bedanken. Es war mein persönlicher Wunsch, mit 60 Jahren die Leitung an meine hochgeschätzte langjährige Kollegin Christiane Fellmann abzugeben. Für mich persönlich ist nach diesen 10 Jahren die bedeutendste Station meiner beruflichen Tätigkeit zu Ende.

Zuerst einmal habe ich den Arista Brief - 2006 hieß er "Infobrief" - herausgesucht und gelesen (Archiv der Homepage: Infobrief Nr. 2/2006). Das war schon interessant zu lesen, besonders weil ich von all dem nichts zurücknehmen möchte und ich die Dinge auch nach 10 Jahren noch genauso sehe. Es war wie ein Déjà-vu-Erlebnis. Damals im neuen Haus ging es uns ähnlich wie 2015 bei der Inbesitznahme des Erweiterungsbaus und den damit verbundenen Veränderungen.

Meine **10 Jahre** *im stationären Hospiz Arista*

Vor 10 Jahren haben wir "nicht im Traum" daran gedacht, dass der Bedarf an Hospizplätzen einmal so groß sein würde. Die Nachfrage und die Belegungszahlen haben uns etwas anderes gelehrt. Besonders die dringenden Anfragen nahmen zu. Wir brauchten deshalb mehr Zimmer und vor allem mehr Platz für Begegnung und Lagermöglichkeiten.

Doch die Erweiterung des Arista zu einen Hospiz- und Palliativzentrum (kurz: HPZ) bedurfte wohl überlegter Entscheidungen. Zu diesen gehörte 2013 die Gründung des PCT, des Ambulanten Palliative Care Teams „Arista", das Schwerkranke und sterbende Menschen zu Hause und auch im Pflegeheim betreut. Zunächst nutzte das Team provisorisch zwei kleine Diensträume im Diakonischen Werk. Mit der Fertigstellung des HPZ konnten die Kolleginnen dann in die ersehnten hellen Büro-, Besprechungs- und Arbeitsräume umziehen. Ebenso wie die Koordinatorin und Leiterin des Hospizdienstes Ettlingen, Petra Baader.

Zurück zum „Arista“: Einige meiner langjährigen Kolleginnen und Kollegen sind zwischenzeitlich in den Ruhestand gegangen, andere sind fortgezogen. Aber wir konnten das Team immer mit hochmotivierten, qualifizierten und sympathischen Menschen ergänzen. Die Fluktuation ist sehr niedrig, auch beim Ärzteteam. Ein nicht hoch genug zu schätzendes Gut. Ebenso unbezahlbar sind die vielen, vielen ehrenamtlichen Stunden, die von unseren hoch engagierten Hospizhelferinnen und -helfern geleistet werden. Im Jahr sind es durchschnittlich 3500 Stunden!

Vor 10 Jahren schrieb ich: „Wir stehen am Anfang unserer Arbeit, doch wir wissen, dass wir nie aufhören dürfen, immer wieder nach besseren und individuelleren Lösungen zu suchen.“ Das haben wir getan und daran werden wir - da bin ich sicher - gemeinsam weiterhin festhalten.

Gesellschaftlich, politisch und familiär verändern sich die Strukturen, entsprechend wandeln sich auch die Anforderungen an die Hospizarbeit. Deshalb wurde 2015 im Palliativgesetz die Pflicht zur "Information u. Beratung" verankert. Menschen in einer belastenden Lebenssituation hilft es wenig, wenn sie von „Stelle zu Stelle“ weitergeleitet werden, ihr Anliegen auf einen Anrufbeantworter schildern sollen oder hören: „Dafür sind wir nicht zuständig“.

In den 10 Jahren seit Bestehen des „Arista“ riefen von Jahr zu Jahr mehr Menschen an mit den verschiedensten Fragen, Problemen und Bitten. Deshalb sah es der Förderverein als seine Aufgabe an, den Menschen in der Region die Möglichkeit zu geben, jederzeit mit „einem Menschen“ sprechen zu können.

Ab Januar 2017 ist das für Betroffene und Ratsuchende möglich. Unter 07243 9454-277 erreicht man das neue

„Hospiztelefon“

Beratung · Information · Vermittlung

Der Förderverein mit Prof. Daub an der Spitze hat mich mit der Aufgabe betraut, in Kooperation mit den Kolleginnen u. Kollegen und einem Team erfahrener Ehrenamtlicher - dieses Projekt umzusetzen. Ich freue mich sehr, dass ich mein Wissen und meine Erfahrungen, die ich im „Arista“ sammeln konnte, nun in anderer Funktion weitergeben kann. So werde ich der Hospizidee treu bleiben und wünsche mir, dass auch Sie uns und der Hospizidee weiter Ihr Vertrauen und Ihre Unterstützung schenken. Ich bleibe - zwar unter anderem Vorzeichen - aber immer noch im gleichen Geist

Ihre

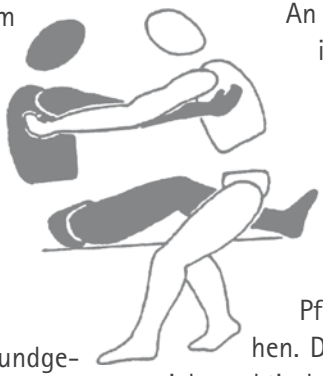
Hiltraud Röse

Kinaesthetics – ein sperriger Name für eine spannende Sache

Wie stehe ich vom Stuhl auf? Wie setze ich mich nieder? Wie bringe ich einen schwachen, bewegungseingeschränkten, unsicheren Menschen vom Sitzen zum Stehen?

Bei einem dreitägigen Kurs in Pforzheim haben wir probiert, reflektiert, noch einmal probiert und am Ende eine sichere, kräfteschonende Variante herausgefunden.

Ebenso haben wir gelernt, jemanden vom Stuhl ins Bett, vom Bett auf Stuhl oder Rollstuhl, vom Stehen auf den Boden und umgekehrt zu bewegen (nicht zu heben und zu tragen!) und dabei die uns eingebauten Schwerpunkte und Bewegungsmuster zu nutzen.



Und das immer unter dem Grundgedanken von Kinaesthetics: respektvoller Umgang mit mir selbst und mit diesem anderen Menschen. Das heißt ja auch: einem zu Pflegenden helfen, es selbst zu tun, ihm Zeit zu lassen, bis er sich sortiert hat, ihm auf Augenhöhe zu begegnen im konkreten und übertragenen Sinn. Zu trinken geben war dafür ein beeindruckendes Beispiel. Das kann ich natürlich ganz schnell frontal im Stehen erledigen. Aber ich kann mich auch seitlich neben den zu Betreuenden setzen, seinen Arm in Höhe des Glases heben, seine Hand an den Becher, meine Hand unterstützend darunter legen.

Diese Mischung aus „raffinierter Technik" und „Philosophie" macht Kinaesthetics – neben den eher technischen Abläufen – zu der besonders menschenfreundlichen Art des Umgangs mit Pflegebedürftigen.

An den drei Kurstagen habe ich immer besser begriffen und immer deutlicher gespürt, wie ich mich fühle, wenn ich bewegt werde – wie also ein kranker, schwacher Mensch wahrnimmt, wie Pflegende mit ihm umgehen. Das war, neben allem, was ich praktisch ausprobiert, gelernt und geübt habe, der eigentlich wichtigste Erfahrungszuwachs, mit dem ich als ehrenamtliche Hospizhelferin noch einmal aufmerksamer und sensibler in meinen Dienst gehe.

Die Kursteilnehmerinnen, die daheim Angehörige pflegen, haben wiederum größere Sicherheit gewonnen, können mit viel geringerer Kraftanstrengung arbeiten, wurden insgesamt entlastet.

Kinaestethics ist inzwischen eine europaweit tätige Organisation mit Gruppen, TrainerInnen, angewandt in Kliniken, Alten- und Pflegeheimen, speziell auch für behinderte Kinder und Jugendliche.

Eine spannende Sache ...
mit einem sperrigen Namen.

Ulrike Scharpf

Die Gabe

Der Tag war so glücklich.
Der Nebel fiel früh herab,
ich hatte im Garten zu schaffen.
Die Kolibris rasteten an der
Blüte des Kaprifoliums.
Es gab in der Welt kein Ding,
das ich hätte haben wollen.
Ich kannte niemanden,
den ich beneiden müsste.
Was Böses geschehen war,
hab ich vergessen.
Ich schämte mich nicht
zu denken,
ich sei, wer ich bin.
Ich spürte keinerlei Schmerz
im Leibe.
Aufgerichtet sah ich das blaue
Meer und die Segel.

Czeslaw Milosz

Bewährungshelferin

Montagmorgen. Das Telefon klingelt ungewöhnlich früh.

Schwester Monika aus dem Hospiz fragt mich, ob ich vor meinem Dienst noch eine Flasche Cola und einen Beutel Lakritz für Frau K. besorgen könnte.

Als ich später Frau K. die Sachen ins Zimmer bringe, geht es ihr gar nicht gut, und sie nickt mir nur kurz zu.

Beim Frühstücken erzählt Schwester Monika, dass Frau K. heute Morgen bei der Pflege sehr unruhig war und sie immer etwas sagen wollte. Bis dann der Satz kam: „Könnte die Bewährungshelferin mir eine Cola und Lakritz mitbringen."

Wir haben über diese Verwechslung von Hospiz- und Bewährungshelferin herzlich gelacht, aber inzwischen geht mir dieser Begriff nicht mehr aus dem Kopf. Unbewusst hat Frau K. es sehr treffend formuliert:

Ich muss **m i c h** als Helferin bewähren!

Immer wieder gibt es neue Situationen bei der Begleitung der Gäste und ihrer Angehörigen. Wie reagiere ich darauf?

Jeder Dienst ist eine neue Bewährung!

Inge Wimmer

Liebe, verehrte Mitglieder,
wir dürfen Sie wieder auf folgende Veranstaltungen aufmerksam machen und sehr herzlich dazu einladen.

Freitag, 3. März 2017 · 19.30 Uhr
im "Kulturtreff" · Waldbronn

BENEFIZ FÜR HOSPIZ

„Leben und leben lassen"

Gerlinde Hämmerle

Regierungspräsidentin i.R.

rezitiert auf ihre unnachahmliche Weise den großen Geist der deutschen Literatur

Erich Kästner

umrahmt von der mitreißenden Musik der

Combo „Symbadico"

Leitung: Klaus Schäfer

Karten: VVK 12.00 € · Abendkasse: 15.00 €
Vorverkauf in Ettlingen: Buchhandlung Abraxas
in Waldbronn: Kulturtreff · Buchhandlung LiteraDur
karten@hospizfoerderverein.de · 07243 9454-270

Donnerstag, 23. März 2017 · 19.00 Uhr
Stephanus-Stift am Stadtgarten · Ettlingen

VORTRAG

Selbst-bestimmung am Ende des Lebens

Prof. Dr. theol.
Reiner Marquard

Rektor der Ev. Hochschule Freiburg a.D.
Dozent an der Philosoph. Fakultät Universität Freibg.

Eintritt frei - um Spenden für die Hospizarbeit in Ettlingen wird gebeten. Teilnahmebestätigung wird ausgestellt. Weitere Infos erhalten Sie beim Hospizdienst Ettlingen unter der Tel.-Nr. 07243 9454-240

Freitag, 24. März 2017 · 17.00 Uhr
Ettlingen · Friedhof · Treffpunkt "Zeder"

ORNITHOLOGISCHE FÜHRUNG

Wer wohnt und singt auf dem Friedhof?

Dr. Helmut Barié

Prälat i.R.

Kein Eintritt - um Spenden für die Hospizarbeit wird gebeten. Bitte unbedingt voranmelden, da Teilnehmerzahl begrenzt ist · Telefon: 07243 9454-270
Mail: karten@hospizfoerderverein.de

Montag, 3. April 2017 · 20.00 Uhr
Kino "Kulisse" · Ettlingen

Karte im Vorverkauf: 7,00 € · Abendkasse: 9,00 €
freie Platzwahl · Vorverkauf bei: Stadtinfo Ettlingen, Buch "Abraxas" + Kino "Kulisse"
Vorbestellungen: Tel. 07243 9454-270
Mail: karten@hospizfoerderverein.de